

Der Zauberer und der Bassist

Jazzfestival Basel: Renaud Garcia-Fons vertont "Prinz Achmed" .

11. Mai 2011 Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe der Badischen Zeitung.

von: Stefan Franzen

1.



2. Renaud Garcia-Fons vor einer Szene aus Lotte Reinigers Silhouettenfilm
„Prinz Achmed“ Foto: Bernhard Ley

Zu den größten Begeisterungstürmen riss er das zahlreich erschienene Publikum im Basler Stadtcasino dann doch im Solo-Finale hin: Renaud Garcia-Fons setzte mit seinem Kontrabass, dem er das Behäbige, Gemütliche restlos abgeschabt hat, zu einem unbeschwerten, ja, leichtfüßigen Höhenflug an, wirbelte in Arpeggien über die fünf Saiten, kitzelte rasante Staccati heraus.

Doch so stupend der französische Ausnahmebassist in seiner Virtuosität sein mochte, so grandios fügte er sich auch in die Textur seines Sextetts ein, das zuvor an diesem Abend ein Wagnis zwischen den Sinnen

einging. Erst im März war im Dessauer Bauhaus Garcia-Fons' Filmmusik zu Lotte Reinigers Silhouettenfilm "Die Abenteuer des Prinz Ahmed" uraufgeführt worden, das Jazzfestival Basel beherbergte nun eine weitere Aufführung.

Der Streifen der Scherenschnittkünstlerin ist eine Pionierleistung des Trickfilms aus den Jahren 1923 bis '26: Die Geschichte des verwegenen Kalifensohns wird erzählt, der auf dem fliegenden Pferd eines bösen afrikanischen Zauberers durch die Welt schwebt und sich auf den Zauberinseln Wak-Wak in die schöne Pari Banu verliebt. Kämpfe mit Dämonen und wilden Tieren sind in dem exotischen Märchen zu bestehen, der Kaiser von China und Aladin mitsamt Wunderlampe sowie eine zauselige, aber gute Hexe tauchen auf. Und man staunt, wie es Reiniger und ihren Mitarbeitern über schimmernden Kolorierungen von milchigem Blau bis feurigem Orange, mit fast psychedelischen Lichteffekten, gelang, den Scherenschnitt-Puppen flink ruckende und doch feingliedrige Beweglichkeit, grazile Anmut und hämische Bösartigkeit zu verleihen. Die Detailliebe reicht bis in die an Paul Klees Orient-Bilder erinnernden Hintergründe und die arabeske Ausgestaltung von Torbögen, Pfauenfedern und Bäumen. Musik zu dieser Fülle kann eigentlich nur redundant wirken, wie der originale Soundtrack von Wolfgang Zeller in dicklicher, symphonischer Effekthascherei zeigte. Doch Garcia-Fons hat das Kunststück geschafft, den Bildern zusätzliche akustische Tiefenschärfe zu geben.

Lautmalerisches ist stets dezent, etwa wenn David Venitucci den stürmischen Himmelsritt auf dem Zauberpferd mit Tastenkaskaden auflädt, oder die Szene am Kaiserpalast mit fernöstlicher Pentatonik gestaltet wird. Doch zumeist ertönt keine plakative Programmmusik, auch Leitmotive – bis auf das hymnisch-heroische Achmed-Thema – bleiben zweitrangig.

Die Barocklaute begleitet das nächtliche Seebad

Garcia-Fons malt Stimmungen, die geographisch frei flottieren: Bezwingend, wie er dem nächtlichen Seebad der Fee einen fast höfischen Klang von Claire Antoninis Barocklaute zuordnet, wie er bei der Trauer des Prinzen über Pari Banus Entführung den Bass in höchsten Lagen weinen lässt und wie er die Grazie der Orient-Prinzessin Dinarsade mit einem Duo aus Henri Tourniers Bansuriflöte und Sébastien Bonniaus Vibraphon koppelt. Dem steht ein homogener Ensembleklang in den Kampfszenen gegenüber: mit diabolischer Chromatik, wenn die Hexe über den Flammenbergen tanzt, mit ungeraden Metren, wenn die Dämonen gegen Ahmed und seine

Geliebte anstürmen. Zurecht gab es stehenden Applaus für dieses Sinnenfest.